

ALTERSWEISHEIT UND JUNGBRUNNEN

Bei Gesprächen mit Jugendlichen, die sich auf die Firmung vorbereiten, höre ich häufig den Satz: «Wenn wir im Sommer in Frankreich in den Ferien sind, gehen meine Grosseltern immer mit mir in die Kirche. Sie wissen eine ganze Menge über Religion.» Wenn Firmlinge auf diese Weise unterstreichen, wie wichtig das Vorbild der Grosseltern für ihre jugendliche Glaubensentwicklung ist, bedeutet das Wertschätzung und Problemanzeige zugleich: Die Wertschätzung der Jugendlichen bezieht sich auf die Lebenserfahrung der Grosseltern, in deren Lebenslauf Religion und Glaube oft eine wichtigere Rolle spielen. Zwar ist es keine besonders starke Motivation für die Firmung, wenn Jugendliche sagen: «Ich lasse mich firmen, weil ich meine Grosseltern nicht enttäuschen will.»

Andererseits wird in dieser Aussage auch ein Gefühl der Verbundenheit zwischen den Generationen deutlich. Die soziologische Forschung betont, dass die Verbundenheit zwischen den Generationen innerhalb von Familien in den letzten Jahrzehnten gewachsen sei. Veränderte Erziehungsmodelle, die Kindern und Jugendlichen mehr Mitspracherecht gewähren, führen dazu, dass Kinder über die Jugendzeit hinaus eine enge Bindung an ihre Familie aufrechterhalten. Familienbeziehungen halten oft ein Leben lang, während Berufsbiografien, Freundschaften und Liebesbeziehungen schnelllebig geworden sind.

Die Problemanzeige bezieht sich auf sogenannte «Sandwicherfahrungen»: In Familien mit drei Generationen ist es heute nicht selten so, dass die mittlere Generation der Eltern sich nicht in der Lage sieht, für eine adäquate religiöse Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. Weil jungen Eltern häufig das nötige Glau-

benswissen und die dazu gehörende religiöse Praxis fehlen, delegieren sie religiöse Fragen gerne an die Grosseltern, denn «die kennen sich mit Religion besser aus». In der Tat ist es eine Chance, wenn Grosseltern, die über einen guten Gesundheitszustand verfügen und viel Freizeit mit ihrer Familie verbringen, mit ihren Enkeln auch über religiöse Fragen sprechen. Kinder und Jugendliche profitieren so von der Altersweisheit der Grosseltern. Umgekehrt sind Enkelkinder für die Seniorinnen und Senioren eine Art Jungbrunnen, weil ihre Einsamkeit reduziert und ihre Lebenserfahrung geschätzt wird.

Die Religionspädagogik lernt von der Familienforschung, dass die Familie für viele Kinder und Jugendliche immer wieder Rückhalt und Ressource zur Überwindung schwieriger Lebensphasen bedeuten kann. Dabei sind Familienereignisse und gerade auch religiöse Feiertage wie Weihnachten und Ostern wichtig, weil sie Sinn stiften und den Zusammenhalt der Familie stärken. Gleichzeitig sollten die Erwartungen an solche Familienrituale nicht zu hoch geschraubt werden, da sie auch zu Herausforderungen und Orten von Verletzungen werden können.

In religiöser Hinsicht bieten Familien mit einem gelungenen Miteinander der Generationen die Lernchance, dass eine lebendige Gottesbeziehung nicht etwas ist, was ich einmal erwerbe und dann bei Bedarf hervorhole. Vielmehr gewinnt Religion für Kinder und Jugendliche dann an Glaubwürdigkeit, wenn sie erleben, dass diese auch für Eltern und Grosseltern bedeutsam ist. An guten wie an schlechten Tagen. ■



Christian Cebulj ist Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur.

«Die Wertschätzung der Jugendlichen bezieht sich auf die Lebenserfahrung der Grosseltern»

